

Ein gescheiterter Anlauf zu Frieden in Nahost

Hintergründe der Verhandlungen in Camp David

Endlich, so könnte man sagen, ist auch der *Deutsch-Israelische Arbeitskreis* in der nahöstlichen Realität angekommen. Es ist überaus verdienstvoll, dass sich der Herausgeber daran gewagt hat, den Mythos von Camp David zu entzaubern. Aber die kritischen israelischen, amerikanischen und deutschen Stimmen, die dies bereits 2001 getan hatten, werden in diesem Buch ignoriert. Man badet im israelisch-zionistischen Mainstream. Folglich werden radikalere Lösungsvorschläge für den Nahostkonflikt nicht diskutiert, was insbesondere für die Wissenschaftler in diesem Band kein Tabu hätte sein sollen.

Highlights des Sammelbandes sind unter anderem die Beiträge der an den Verhandlungen von Camp David im Jahr 2000 Beteiligten. Hier werden die Winkelzüge und Unaufrichtigkeiten aller Akteure deutlich. Akram Hanieh, Mitglied der palästinensischen Delegation, präsentierte schon kurz nach dem Scheitern seine Sicht der Dinge, die, wie kann es anders sein, für Arafats Position sprach. Robert Malley, damals im amerikanischen Verhandlungsteam, und Hussein Agha, Dozent an der Universität Oxford, weisen dem israelischen Premier Ehud Barak und US-Präsident Bill Clinton einen erheblichen Teil der Schuld am Scheitern der Verhandlungen zu. Dass Arafat dieses Gipfeltreffen für zu früh und zu schlecht vorbereitet gehalten hat, ist bekannt. Clintons und Baraks Druck obsiegte über bessere Einsicht.

Unklarheit um Israels Angebot

Nach dem Scheitern der Verhandlungen gaben Clinton und Barak Arafat die alleinige Schuld. Dieses einseitige Bild wird endlich auch für deutsche Leser korrigiert. Plötzlich erscheint Baraks sogenannt grosszügiges Angebot in einem völlig anderen Licht. Seine Vorschläge, die er niemals konkretisiert hatte, wurden in der Öffentlichkeit falsch übermittelt. Von einer Rückgabe von 96 Prozent der besetzten Gebiete konnte keine Rede sein. Vorgesehen war die Annexion von 12 Prozent des Westjordanlandes; von einer Gebietskompensation war keine Rede. Weitere 10 Prozent sollten auf hundert Jahre von Israel gepachtet werden.

Die palästinensische Delegation war gegenüber der amerikanischen Position auch deshalb so skeptisch, weil die USA immer nur die israeli-

schen Vorschläge präsentierten und auf eigene verzichteten. Baraks Verhandlungsdelegation gehörten auch die Likud-Mitglieder Dan Meridor und Elyakim Rubinstein an, die bereits unter dem früheren Ministerpräsidenten Yitzhak Shamir die Verhandlungen geführt hatten. Als Shamir von Yitzhak Rabin 1992 abgelöst wurde, gestand er freimütig ein, dass er noch zehn Jahre mit den Palästinensern verhandelt hätte, ohne dass es zu einem Ergebnis gekommen wäre. Am aufschlussreichsten ist jedoch die «Konversion» des israelischen Historikers Benny Morris. Sein «Coming-out» als Zionist und Befürworter einer Vertreibung aller Palästinenser, wenn die Lage weiter eskaliere, das er im «Guardian» und in der «Süddeutschen Zeitung» vollzogen hatte, schockierte die Öffentlichkeit. Morris rechtfertigte seine Rolle rückwärts damit, dass er noch nie «Postzionist» gewesen sei; dies sei ihm von den Vertretern dieser Richtung und ihren Sympathisanten angedichtet worden. In dem Interview mit Barak macht der renommierte Historiker keine allzu gute Figur als unparteiischer und kritischer Wissenschaftler.

Baraks Charakter

Hervorzuheben ist, dass der Herausgeber nicht auch noch den Autor von «Fighting the Demons», Ran Edelist, aufgenommen hat, der die Regierungszeit Baraks in einem Tagebuch festgehalten hat. Die «problematischen Charakteristika» Baraks wie «persönliche Unsensibilität, chronisches Misstrauen, tyrannisches Benehmen, hierarchische Vorgehensweise und mangelnde Teamfähigkeit» werden in der Sicht des Autors kompensiert durch seine unzähligen Vorzüge wie «überragende Intelligenz, persönliche Integrität, strategisches Verständnis, globalen Weitblick, persönlichen Mut und Beweglichkeit». Sein Résumé: Barak scheiterte nicht aufgrund seiner Schwächen, sondern wegen seiner wahrhaften Stärke. Dieses Urteil hat vor den wirklichen Leistungen Baraks bestimmt keinen Bestand. Baruch Kimmerling, Professor für Soziologie an der Hebräischen Universität Jerusalem, stuft Baraks Leistungen auf ein menschliches Mass zurück, indem er schreibt: «Baraks Karriere zeichnete sich durch die Beteiligung an den verschiedenen brutalen Todesschwadron-Aktivitäten aus, die nur selektiv von Edelist genannt werden.»

Weitere lesenswerte Beiträge sind die von Ron Pundak, einem der Wegbereiter des Osloer Friedensprozesses, sowie von Muriel Asseburg und Volker Perthes, Mitarbeitern der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. – Wenn in Deutschland früher realistisch über die wahren Hintergründe des Scheiterns von Camp David diskutiert worden wäre, hätten die Nichtregierungsorganisationen, die jede Kritik an Israels Politik als antisemitisch abtun, weniger Einfluss ausüben kön-

nen. Oder wollte die deutsche politische Elite gerade jene nahöstlichen Schalmeien hören? Wenn dieses Buch einen Wandel in der Öffentlichkeit hin zu mehr Realitätssinn erreichte, hätte sich die Veröffentlichung bereits gelohnt.

Ludwig Watzal

Jörn Böhme (Hrsg.): Friedenschancen nach Camp David. Legenden – Realität – Zukunftsperspektiven für Israel und Palästina. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts. 2005. 221 S., Fr. 33.65, € 23.–.